

nen ihre Leuchtkraft geben. Die elektronische und die mechanische Kraft stehen im Begriff, die Welt der Produktion und der Arbeit durch die Automation zu verändern: Der Mensch wird so immer mehr Herr seiner Werke und sieht seine Arbeit sich verfeinern in Qualitätsleistung und geistiger Weitung. Die Verkehrsmittel verbinden einen Punkt unseres Planeten mit dem anderen in einem einzigen Netz, das sich mit einer Schnelligkeit schließen läßt, die größer ist als die scheinbare Bewegung der Sonne. Die ferngelenkten Geschosse durchfurchen die Tiefen der Himmel, und die künstlichen Erdsatelliten sind daran, den Raum mit ihrem Erscheinen in Erstaunen zu setzen. Die Landwirtschaft vervielfältigt mit der Kernchemie die Möglichkeiten, eine viel größere Menschheit als die von heute zu ernähren, während die Biologie Tag für Tag Boden gewinnt im Kampf gegen die verheerendsten Krankheiten.

Und doch ist das alles noch Nacht. Ganz gewiß Nacht voll Beben und Hoffen, aber Nacht. Nacht, die sogar und unvorhergesehen Sturmernacht werden könnte, wenn hier und dort die Blitzstrahlen aufleuchteten und das Rollen des Donners sich hören ließe. Ist es vielleicht nicht wahr, daß Wissenschaft, Technik und Organisation oft Quellen des Schreckens für die Menschen geworden sind?

Sie sind deshalb nicht mehr sicher wie einst, sie sehen mit hinreichender Klarheit, daß kein Fortschritt aus sich allein die Welt neu erstehen lassen kann. Viele ahnen schon — und sie bekennen es —, daß man zu dieser Weltnacht gelangt ist, weil Jesus gefangengesetzt wurde, weil man ihn aus dem Leben der Familie, der Kultur und der Gemeinschaft ausschließen wollte; weil das Volk sich gegen ihn empört hat, weil er gekreuzigt, zum Verstummen und zur Untätigkeit gebracht wurde.

Es gibt eine Menge feuriger und bereiter Menschen, die sich bewußt sind, daß solcher Tod und solches Begräbnis Jesu nur möglich war, weil unter seinen Freunden sich jemand fand, der ihn verleugnete und ihn verriet; da waren so viele, die entsetzt flohen vor den Drohungen

der Feinde. Jene Menschen wissen, daß frühzeitiges, einträchtiges und organisches Handeln das Antlitz der Welt verändern wird, es erneuernd und es bessernd.

Es ist notwendig, den Stein von der Gruft wegzuwälzen, mit dem man die Wahrheit und das Gute ins Grab einschließen wollte; man muß Jesus wieder erstehen lassen: in einer wahren Auferstehung, die keinerlei Herrschaft des Todes mehr zuläßt: „Surrexit Dominus vere — Der Herr ist wahrhaft auferstanden“ (Luk. 24, 34), „Mors illi ultra non dominabitur — Der Tod wird fürderhin nicht über ihn herrschen“ (Röm. 6, 9).

In dem einzelnen muß Jesus die Nacht der schweren Schuld, der Todsünde, zerstören durch das Morgenlicht der wiedererlangten Gnade.

In den Familien muß auf die Nacht der Gleichgültigkeit und der Kälte die Sonne der Liebe folgen.

An den Arbeitsplätzen und in den Städten, in den Völkern, in den Gebieten, wo man sich gegenseitig nicht versteht und haßt, muß die Nacht hell werden wie der Tag, „nox sicut dies illuminabitur“: Und aufhören wird der Kampf, es wird Friede sein.

Komm, Herr Jesus!

Die Menschheit besitzt nicht die Kraft, den Stein wegzuwälzen, den sie selbst eingelassen hat in der Absicht, Seine Wiederkehr zu verhindern. Sende Deinen Engel, Herr, und mache, daß unsere Nacht sich erhelle wie der Tag!

Wie viele Herzen, Herr, erwarten Dich! Wie viele Seelen verzehren sich, um den Tag zu beschleunigen, an dem Du allein leben und herrschen wirst in den Herzen! Komm, Herr Jesus!

Es gibt so manches Zeichen, daß Dein Kommen nicht mehr ferne ist.

Maria, die du Ihn, den Auferstandenen, gesehen hast; Maria, der der erste liebevolle Gruß Jesu die unaussprechliche Not, verursacht von der Leidensnacht, weggenommen hat; Maria, dir bringen wir die Erstlingsfrucht dieses Tages dar; dir, Braut des Heiligen Geistes, unser Herz und unsere Hoffnung! Amen.

Die Aufgabe des katholischen Intellektuellen in der Weltgemeinschaft

Am 27. April empfing der Heilige Vater 600 Mitglieder der Pax Romana, die sich aus Anlaß der XI. Vollversammlung der Bewegung in Rom zusammengefunden hatten. Dabei richtete er folgende Ansprache an sie:

Aus aller Welt habt ihr euch, geliebte Söhne, in der Hauptstadt der Christenheit zusammengefunden, um die XI. Vollversammlung der internationalen Bewegung der katholischen Intellektuellen feierlich zu begehen. Ihr begrüßt zunächst den gemeinsamen Vater und erwartet von ihm für eure Arbeit ermutigende Worte und seinen Segen. Gerne und von ganzem Herzen erfüllen Wir diese eure Bitte. Es ist eine große Freude für uns, euch hier in der Zeit der festlichen Osterfreude zu empfangen. Die zahlreichen Abordnungen, die die 64 der Pax Romana angeschlossenen Organisationen in ihrem ältesten Zweig, einer hervorragenden Elite aus aller Welt und allen Berufen, vertreten, sind begleitet vom Führungskomitee der Studentensektion, die die jüngste und zugleich die älteste ist, da sie 1947 die Bewegung ins Leben gerufen hat, die heute ihren 10. Gedenktag so glanzvoll begehen kann. Euch allen sagen wir Unseren herzlichen Willkommensgruß

Zur Zusammenfassung und Krönung der verschiedenen in den früheren Versammlungen behandelten Themen wollt ihr in diesem Jahr eure Aufmerksamkeit einem weiten und aktuellen Gebiete zuwenden, nämlich der Situation und der Rolle der katholischen Intellektuellen in der sich bildenden Weltgemeinschaft. Wenn auch bedeutende Redner im Verlaufe eurer Versammlungen die Hauptaspekte dieses Problems behandeln werden, habt ihr von Uns als Einführung einige Worte über das gleiche Thema gewünscht. In Beantwortung dieses Wunsches schlagen wir euch vor, zusammen einen Blick auf die sich bildende Weltgemeinschaft zu werfen, um in Erinnerung zu bringen, was sie in den Augen der Vernunft und des Glaubens sein soll, und um klarer die Haltung herauszustellen, die von eurer Seite angebracht ist.

Seit einigen Jahren beobachten die Menschen und Völker nicht ohne Erstaunen und Schrecken die beschleunigte Entwicklung der internationalen Strukturen. Wenn sie auch über die wunderbaren Fortschritte der menschlichen Beziehungen auf zahlreichen Gebieten des materiellen, geistigen und sozialen Lebens erfreut sind, so können sie sich doch nicht von der Furcht befreien, daß die Vereini-

gung, auf die die Welt mit großen Schritten zustrebt, mit Gewalt vollzogen werde und daß die mächtigsten Gruppen der gesamten Menschheit ihre Hegemonie und Weltanschauung aufzwingen. Die Besorgnis ist um so größer, als in einem Weltkonflikt die modernen Waffen eine fürchterliche Katastrophe anrichten würden. Daher fragen sich manche Menschen, ob die überstürzte Entwicklung der Welt nicht die ganze menschliche Familie in die Katastrophe oder in Tyrannei führen könne. Und alle die, die wie ihr durch den Glauben die unermessliche und ewige Tragödie des Heils der Seelen sehen, empfinden ein tieferes Bedürfnis nach Licht und Gewißheit.

Kann der Statthalter Christi auf Erden diesen Ruf überhören, und muß er nicht wieder einmal der Angst der Welt die Stärkung der katholischen Wahrheit vor Augen stellen?

Die Verantwortung der katholischen Intellektuellen in der Freien Welt

Wenn es sich darum handelt, die Rolle zu definieren, die manche Menschen in der sich bildenden Weltgemeinschaft spielen sollen, so muß zunächst einmal an das höchste Ziel erinnert werden, dem alle anderen Bestrebungen untergeordnet sind. Für einen Christen ist der Wille Christi das Fundament seiner Wahl und seiner Entschlüsse. Denn der Herr ist Mensch geworden und hat sein Leben hingegeben, um „die zerstreuten Kinder Gottes in der Einheit zu sammeln“, er wollte von der Erde auf das Kreuz erhöht werden, um „alle Menschen an sich zu ziehen“, um sie unter seiner Führung zu „einer Herde und einem Schafstall“ zu machen, „damit Gott Alles in allen sei“ (Joh. 11, 52; 12, 32; 10, 16; 1 Kor. 15, 28).

Ein Christ kann also gegenüber der Entwicklung der Welt nicht gleichgültig bleiben. Wenn er sich unter dem Druck der Ereignisse in eine immer enger werdende internationale Gemeinschaft gestellt sieht, ist er sich dessen bewußt, daß die vom Schöpfer gewollte Einigkeit zur Einheit der Geister und Herzen im gleichen Glauben und der gleichen Liebe führen muß. Er kann nicht nur, er muß sogar bei der Entwicklung dieser sich bildenden Gemeinschaft mitarbeiten, denn das Beispiel und der Auftrag des göttlichen Meisters stellen für ihn ein Licht und eine Kraft unvergleichlicher Art dar. Alle Menschen sind seine Brüder, nicht nur wegen der gleichen Herkunft und der Zugehörigkeit zu der gleichen Natur, sondern in einer noch viel höheren Weise durch die gemeinsame Berufung zum übernatürlichen Leben. Aus dieser Gewißheit kann der Christ ermessen, inwieweit Gott „will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen; denn es ist ein Gott und auch ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus, der sich selbst zum Lösegeld für alle hingegeben hat“ (1 Tim. 2, 4—6).

Die geoffenbarte Wahrheit, die in diesem Worte der Schrift zum Ausdruck kommt, ist der unfehlbaren Lehre der Kirche anvertraut. Sie ist aber auch das Erbteil der katholischen Gemeinschaft, aus dem sie sich nährt und lebt. Sie vermittelt jedem Gläubigen die Richtung des Denkens, eine Norm zur Beurteilung der Menschen und Deutung des Geschehens. Eure Aufgabe, meine lieben Söhne, ist es, die Größe und Schönheit dieses katholischen Standpunktes immer besser zu verstehen und seine Zusammenhänge und Tiefe zu würdigen und ins rechte Licht zu setzen. Möge dieser Standpunkt wirklich das Licht eures Verstandes, der Ansporn zu eurem Tun, die Stär-

kung eurer Seelen werden! Ihr seid aber keine vereinzelt dastehenden Forscher, keine autonomen Denker. Ihr seid katholische Intellektuelle, das heißt, ihr tragt eine universale soziale Verantwortung für die Ausstrahlung der christlichen Wahrheit und ihre konkrete Anwendung auf alle Gebiete. Bildung und berufliche Zuständigkeit verleihen euch eine Autorität, durch die ihr für eure Umgebung gleichzeitig eine Frage und eine Antwort bedeutet. Ihr seid durch die Gnade eurer christlichen Berufung ein Licht, das anzieht und das man nicht zurückweisen kann, ohne sich selbst implizite das Urteil zu sprechen, wenigstens wenn es sich um das wahre Licht Christi handelt. Dieser Vorbehalt, den die menschliche Unvollkommenheit immer bis zu gewissem Grade rechtfertigt, gibt aber den Maßstab für die Größe der Verantwortung der katholischen Intellektuellen in der Verwirrung einer Gesellschaft, wo die wesentlichen Fragen meist beiseite geschoben werden, sei es bei täglich auftauchenden Fragen oder bei Entscheidungen von weltweiter Auswirkung, die für die politische, soziale und kulturelle Ausrichtung der Länder oder Kontinente ausschlaggebend sind.

Die Zusammenarbeit von Katholiken mit Andersgläubigen

Soll das aber heißen, daß man nicht am Dienst der Weltgemeinschaft mitarbeiten kann in Einrichtungen, wo Gott nicht ausdrücklich als Urheber und Gesetzgeber des Universums anerkannt wird? Hier müssen verschiedene Stufen der Mitarbeit unterschieden werden. Ohne zu vergessen, daß sein letztes Ziel die Mitwirkung am ewigen Heil seiner Brüder ist, wird sich der Christ immer dessen bewußt sein, daß die Ankunft des Reiches Gottes in den Herzen und den sozialen Einrichtungen meist nur ein Minimum an menschlicher Entfaltung erfordert, daß dies ein einfacher Anspruch der Vernunft ist, wonach sich jeder Mensch normalerweise richtet, auch wenn er nicht die Gnade des Glaubens besitzt.

Der Christ wird also bereit sein, bei der Behebung aller materiellen Not und bei der universalen Entwicklung einer Grundausbildung mitzuhelfen, in einem Wort, bei allen Unternehmungen, die unmittelbar die Besserung des Schicksals der Armen und Enterbten anstreben. Er erfüllt so eine Pflicht der kollektiven Nächstenliebe, bereitet den Zugang einer größeren Zahl von Menschen zu einem persönlichen Leben vor, das diesen Namen auch wirklich verdient, und fördert so ihren freiwilligen Beitritt zur großen Arbeitsgemeinschaft der Menschheit, wodurch sie einem besseren Leben entgegengeführt werden und es ihnen ermöglicht wird, nach oben zu blicken, das Licht zu empfangen und der einzigen Wahrheit anzuhängen, die sie wirklich frei machen wird (Joh. 8, 32).

Diejenigen aber, die sich öffentlicher Anerkennung erfreuen und dadurch Einfluß auf die öffentliche Meinung nehmen können, fühlen sich mit einer größeren Aufgabe betraut. Denn die Wahrheit duldet von sich aus keinerlei Mischung und Unreinheit, und ihre Teilnahme an zweifelhaften Unternehmungen könnte den Anschein erwecken, als ob sie für ein unannehmbares politisches oder soziales System bürgten. Hier ist aber auch ein weites Gebiet, auf dem die vorurteilsfreien und leidenschaftslosen Geister sich einigen und zusammen am gemeinsamen wahren und gültigen Wohl arbeiten können, denn die gesunde Vernunft reicht aus, um die Rechtsgrundlagen der Menschen festzulegen sowie den unverletzlichen Charakter der Per-

son, die Würde der Familie, die Vorrechte und Grenzen des Staates zu erkennen.

Daher ist die Mitarbeit der Katholiken in allen Einrichtungen wünschenswert, die in Theorie und Praxis die Naturgesetze respektieren. Sie werden versuchen, sie in der rechten Richtung zu behaupten und durch ihr aktives Mittun jene Aufgabe zu erfüllen, die der göttliche Meister mit der des Salzes und Sauerteigs vergleicht. Sie werden in den Vereinigungen, die sich um universale menschliche Ziele bemühen, großzügige Seelen und hochbegabte Geister finden, die imstande sind, sich über materielle Sorgen zu erheben und zu verstehen, daß ein tatsächlich kollektives Schicksal der Menschheit den absoluten Wert jeder einzelnen Persönlichkeit voraussetzt, sowie die überzeitliche Stiftung der wahren Gesellschaft, von der die irdische Gemeinschaft nur Abglanz und Andeutung sein kann.

Wir möchten auch auf einen wesentlichen Gesichtspunkt des sich bildenden Geistes hinweisen, auf den größeren Verzichtes. Christen werden nicht überrascht sein, dieses Wort aus unserem Munde zu hören. Es ist im übrigen eine Erfahrungstatsache und logische Notwendigkeit: wirkliche Gemeinschaft fordert gegenseitige Opfer. Denkt daran, wie der menschengewordene Gottessohn den Menschen die Bedingungen der Einheit vor Augen führte, er, „der nicht kam, bedient zu werden, sondern zu dienen

und sein Leben hinzugeben für viele“ (Matth. 20, 28). Dadurch hat er selbst die Notwendigkeit und die Fruchtbarkeit des Opfers unterstreichen wollen, um eine höhere Form des Lebens zu fördern, zu dem die Menschen durch übernatürliche Berufung auserwählt sind, die Einheit der Kinder Gottes zu bilden.

Ist es noch notwendig, zum Schluß den Sieg und die Freude des Osterfestes zu erwähnen? In der Tat habt ihr, mein lieben Söhne, eine schöne Aufgabe zu erfüllen: Inmitten einer angsterfüllten Welt tragt ihr die Hoffnung und den Frieden brüderlicher Hingabe in weltweitem Ausmaß. Seid das Salz der Erde, ohne das alles sich zu zersetzen und korrupt zu werden droht. Seid Sauerteig, der die Masse emporhebt und aus einem formlosen Teig das Brot der menschlichen Gemeinschaft macht. Jeder möge dank eurer Arbeit verstehen, daß es „mehr Freude schenkt, zu geben, denn zu nehmen“, größerer Edelmut ist, zu dienen, als sich bedienen zu lassen, und mehr Freude bereitet, sein Leben für seine Brüder hinzugeben, als es für sich selbst zu bewahren.

Dies ist Unser Wunsch für euch und die Gnade, die wir vom auferstandenen Heiland für jede eurer Gruppen sowie für das Ganze eurer Bewegung erleben. Als Unterpand dessen erteilen Wir euch aus der Fülle Unseres väterlichen Herzens den Apostolischen Segen.

Fragen der Theologie und des religiösen Lebens

„Reformatorisches Christentum“

Katholische Werke zu seinem Verständnis

In den letzten Jahren wurden uns eine ganze Reihe beachtlicher Bücher von katholischen Theologen zum Verständnis evangelischer Spiritualität und Theologie beschied. Einige von ihnen haben wir bereits früher im Rahmen eines Berichtes über Grundsatzfragen katholischer Ekklesiologie gewürdigt: „Die Zugehörigkeit zur Kirche“ und „Woran erkennt man die Kirche?“ (vgl. Herder-Korrespondenz 9. Jhg., S. 321 ff. und S. 362 ff.), darunter Gustave Thils, „Histoire doctrinale du Mouvement oecuménique“ (Löwen 1955), und Louis Bouyer, „Du Protestantisme à l'Eglise“ (Paris 1954). Inzwischen sind u. a. hinzugekommen die Bücher von W. van de Pol, „Das Reformatorische Christentum“ (in phänomenologischer Betrachtung. Benziger Verlag, Köln 1956. 450 S.), Thomas Sartory OSB, „Die Ökumenische Bewegung und die Einheit der Kirche“ (Kyrios Verlag, Meitingen 1955. 232 S.), ferner Edward Duff SJ, „The social thought of the World Council of Churches“ (Longmans, London 1956. 340 S.), und neuerdings die Monographie von Hans Küng über „Rechtfertigung“ (Die Lehre Karl Barths und eine katholische Besinnung. Mit einem Geleitbrief von Karl Barth. Johannes Verlag, Einsiedeln 1957, 304 S.), eine römische Lizentiatenarbeit und Dissertation am Institut Catholique in Paris. Diese verschiedenartigen Werke erfordern ein Wort über mögliche Methoden, wie man katholischerseits das schwer faßbare Phänomen reformatorischen Christentums aufhellen und verstehen kann.

Wir stimmen darin mit der Pariser „Istina“ (Heft 4, 1956) überein, die in einem wertvollen Aufsatz von M.-J. Le Guillou OP, „Le Catholicisme et le Mouvement oecuménique“ (S. 416—442), nach einer Besprechung katholischer

Literatur zum Thema folgende grundsätzlichen Gedanken ausspricht: „In Wahrheit kennen wir noch nicht die Tiefe und genaue Bedeutung der Frage, die der Herr durch die Ökumenische Bewegung an die Kirche richtet: wir haben sie zu entdecken in folgsamer Anpassung an die Wirklichkeit, in brüderlichem Hinhören, das sachlich den Bedürfnissen unserer getrennten Brüder nachgeht, in der Treue zum Herrn und zu seiner Kirche. Wir müssen mit unseren Brüdern leben, um den Anruf zu verstehen, den der Herr an sie richtet, und den Ruf, den der Herr durch sie an uns ergehen läßt. Wir müssen ihnen einen Platz in unserem Herzen einräumen, in unseren besten Gedanken, um ihnen wirklich helfen zu können, und zwar genau auf der Ebene, wo sie sich gerade befinden.“ Vielleicht würde der evangelische Leser auch in dieser Haltung noch zuviel katholische Sicherheit spüren, dennoch bleibt es wahr, daß „die katholische Kirche diese ganz besondere Erfahrung mit dem Nächsten machen muß“, der in vielfältiger Gestalt im ökumenischen Raum fragend vor ihr steht und den die Herder-Korrespondenz seit ihrem Erscheinen dem katholischen Leser als ein Rätsel und eine Aufgabe vorstellt.

Methodenfragen

Was nun die Methoden anbetrifft, so wäre es an sich möglich, sogleich das Ganze der ökumenischen Wirklichkeit zu erfassen, sei es als ein Konglomerat konvergierender oder divergierender theologischer Lehren — am umfassendsten greifbar im Weltrat der Kirchen und eigentlich nur hier als Ganzes sichtbar (was viele immer noch nicht einsehen wollen) —, sei es zugleich in seiner historischen Entwicklung und Dynamik. Beide Wege, vor allem der letztere, den Thils sich vorgenommen hatte, sind ideal. Es ist auch immer notwendig, dieses angenommene Ganze des refor-